

Us em Innerrhoder Witztröckli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

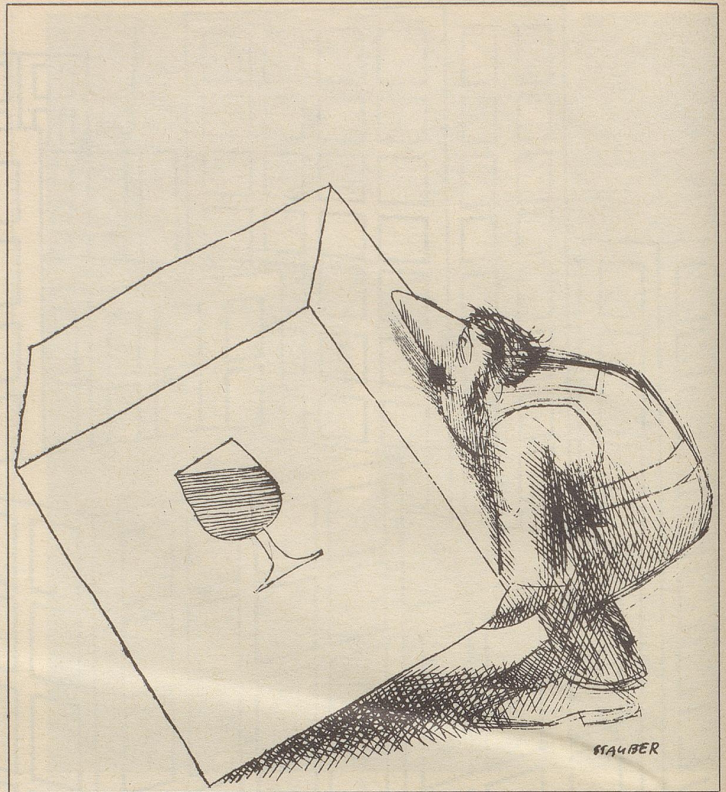
Das Dreimäntelhaus

Mein Ehrgeiz ist es, nur einen einzigen Mantel zu besitzen oder vielmehr immerhin zwei; einen für den Winter, den andern für die andern Jahreszeiten. Mein Wintermantel war grau und solid, und ich trug ihn zwanzig Jahre, ohne an einen Wechsel zu denken. Doch da erbte ich von einem reichen Freund ein Wunder von einem Mantel. Kamelhaar, nicht schwer, sehr warm. Aber gelb! Mein Freund hatte fünf oder sechs Wintermäntel besessen, und so konnte auch einer darunter gelb sein. Bei mir war das anders. Der Kamelhaarmantel war zu schön, um zurückgewiesen zu werden, ich fand also noch jemanden, dem ich meinen grauen, zwanzig Jahre alten Wintermantel schenken konnte. Und dann ging ich mit dem Mantel in die Färberei. Dort schlug man die Hände über dem Kopf zusammen. Was?! Einen so schönen Mantel färben? Wer weiß, was daraus wird. Mein Einwand, daß ich nicht in einen gelben Mantel passe, wurde nicht ernst genommen. Doch ich stand auf meinen Schein, und achselzuckend, betrübt, allerlei Schlimmes voraussetzend übernahm man den Mantel zum Färben. Und, siehe, für fünf- und zwanzig Franken wurde ein herrlicher dunkelblauer Mantel daraus, den ich jetzt auch schon fünfzehn Jahre trage.

Doch in die Dreimäntelgeschichte gehört nicht er, sondern jener Mantel, der mich in den drei andern Jahreszeiten zu schützen hat. Auch ihn trage ich schon mindestens zwanzig Jahre. Er ist ein graugrünbrauner Gabardine und so unverwundlich, daß ich nicht verstehe, wie ein Geschäft existieren kann, das so dauerhafte Waren verkauft. Zudem hat er den Vorteil schiefer Taschen, und unterhalb dieser Taschen kann man in die Taschen des Anzugs greifen, braucht also den Mantel nicht zu

öffnen, wenn man nach dem Portemonnaie sucht, was einem heutzutage allzu oft begegnet.

Nun, eine Freundin, die mich mit-leidvoll zweimal im Jahr nach Locarno begleitet, erklärte: «Wenn Sie diesen Mantel nehmen, fahre ich nicht mit Ihnen!» Das war eine ernste Drohung, denn es ist eine sehr gute Freundin. Ich kenne sie seit ihrer Geburt, war schon mit ihren Eltern befreundet, sie ist ein ganz reizendes Geschöpf, aber ich bin leider um siebenunddreißig Jahre älter. Es wurden Mäntel ins Haus geschafft, und ich mußte mich zu einem Regenmantel entschließen, der noch dazu ein einknöpfbare Wollfutter hatte, somit fast auch als Wintermantel zu gebrauchen war. Und dann erbte ich noch einen andern Mantel. Der Freund, der ihn mir hinterließ, verabschiedete sich mit vierundneunzig Jahren. Sein Mantel war elegant, dunkel, aber selbst in seiner Dunkelheit war ein schottisches Muster zu erkennen. Und so sagte ich immer, wenn der Freund fortging: «Ziehen Sie Ihren Kilt an!» Und seine Witwe meinte, es wäre für ihn die größte Freude, zu wissen, daß ich den Mantel trage. Ein einknöpfbare Wollfutter hat er übrigens auch, ich wäre also eigentlich in der beneidenswerten Lage, für das ganze Jahr nur einen einzigen Mantel zu haben. Denn ablehnen konnte ich auch diese Erbschaft nicht, und der Kilt ist, je nach der Saison, wärmend oder nur schützend. Eine andere Freundin, eine Malerin, die Oel, Bleistift, Pastell und Kohle an mir ausprobiert hat, mich mit viel Glück, aber dreimal der Woche porträtiert, nahm den graugrünbraunen Mantel in Schutz. «Nur der paßt zu Ihnen, das ist Ihr Stil!» Und so hatte ich drei Mäntel und mußte jeweils jenen anziehen, der zu der betreffenden Freundin paßte. Doch den Regenmantel mit dem einknöpfbaren Futter wurde ich los, ich vererbte ihn schon bei Lebzeiten meinem Sohn. Sehr viel anderes zu vererben ist ohnehin nicht vorhanden. Oder doch – auch die beiden andern Mäntel. Was sind zwanzig



Jahre für einen graugrünbraunen Gabardine? Ich sehe meinen Enkel darin zur Hamlet-Probe spazieren, denn der junge Herr ist bereits ein erfolgreicher Regisseur. Aber nun ist aus dem Dreimäntelhaus ein Zweimäntelhaus geworden. Der Kilt erweist sich als besonders günstig, wenn auch die Mäntel mit dem einknöpfbaren Futter die Eigenheit haben, daß man beim Anziehen mindestens mit dem einen Arm zwischen Futter und Ärmel hineinrutscht, so daß ich mir, gegen alle meine Prinzipien, von den wohlthätigen Kellnerinnen in der «Kronenhalle» hineinhelpen lassen muß.

Ja, der Kilt ist elegant und ungemain brauchbar. Aber wenn ich abends ausgehe und ziemlich sicher bin, keinem Bekannten und vor allem jener Freundin nicht zu begegnen – wem soll man in einer unglücklichen Stadt ohne Kaffee-

häuser begegnen? –, dann hole ich den graugrünbraunen Mantel aus dem Schrank, schlüpfe mühe-los hinein und versenke glücklich die Hände in die schiefen Taschen.

N. O. Scarpi



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

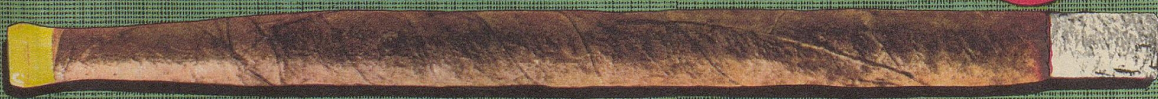
Uf em Maatplatz ischt e allewölts schwäre Muni gstande, ond e Buebli debeizune. En Frönte het gfroged, wie aalt de Prachtskärli sei. Das Buebli meent: «I globe zwääjäährig. Wo de Vater s zweimol khüroote het, ischt er e wackers Chalb gsee!»

Hannjok

Villiger-Kiel

überraschend mild

villiger



elegant, modern
5er-Etui Fr. 1.50